

Nayes | נאָעס

1/2026 | Januar - April



Liebe Gemeinde,

wo läuft die Grenze zwischen dem historischen Kontext und den traditionellen Narrativen, die wir uns zu den Chagim erzählen? Chanukka liegt hinter uns, aber der Wunsch nach Licht begleitet uns in das neue bürgerliche Jahr hinein. Und noch mehr. Immer wieder wird zu Chanukka in unterschiedlicher Form die Gefahr des Hellenismus betont. Ist es berechtigt?

Diese Zeitepoche beginnt mit dem Tod von Alexander dem Großen (323 v. d. Z.) und endet mit dem Tod von Kleopatra (der berühmtesten Königin, aber schon der VII. ihres Namen, im Jahr 30 v. d. Z.). Das sind fast 300 Jahre Hellenismus. Ungefähr mitten in dieser einflussreichen Epoche fand die Chanukka-Geschichte (165 v. d. Z.) statt.

Der Hellenismus traf also auf die entwickelte, damals noch einzige monotheistische Tradition. Die deutsch-israelische Historikerin Maren R. Niehoff erklärt in ihrem Vortrag "Judentum

und Hellenismus" (erschienen 2024), dass dieses Aufeinandertreffen im 2. Jh. v. d. Z. keine Zäsur war: „Die Wege des Judentums und Hellenismus trennten sich nicht zu diesem Zeitpunkt und schon gar nicht wegen eines Konflikts um das Gesetz. Stattdessen blieb die Begegnung zwischen Judentum und Hellenismus permanent fruchtbar, auch auf dem Gebiet des Gesetzes.“

Schon ca. 80 Jahre vor der Chanukka-Geschichte wurde der Tanach (die hebräische Bibel) ins Griechische (250 v. d. Z.) übersetzt. Die meisten Juden der Antike sprachen griechisch. So entstand die Septuaginta, bekannt unter der Abkürzung LXX. Warum hat man die Tora ins Griechische übersetzt? Aus dem gleichen Grund, warum wir heute die deutsche Übersetzung benutzen: Weil man den Inhalt verstehen will, weil man dieses Verständnis als Ausdruck der eigenen Identität wahrnimmt. Dementsprechend wäre das helle-

WEITER AUF DER NÄCHSTEN SEITE

nistische Judentum ein Beispiel dafür, wie man sich um seine religiöse Identität bemüht, gleichzeitig aber in die Mehrheitsgesellschaft integriert werden will. Es erinnert an das heutige Leben der Mitglieder der jüdischen Gemeinden. In der Neuzeit begann es mit der jüdischen Aufklärung (Haskala) und mit Moses Mendelssohn, der auch der „deutsche Philon“ genannt wurde.

Philon aus Alexandrien (mit dem hebräischen Namen Jedidja haKohen) starb im Jahre 40 n. d. Z. im Alter von ca. 50. [Sein Geburtsdatum ist nicht klar. Er war ein Zeitgenosse von Hillel, der auch vor der Zeitrechnung geboren wurde und nach der Zeitrechnung im Jahre 10 starb.] Philon kann als der erste Verfasser einer systematischen Auslegung sowohl der Tora als auch der damaligen antiken jüdischen Gesetze betrachtet werden. Inwieweit sich seine Ansichten vom rabbinischen Judentum abheben, wäre ein anderes Thema. Dennoch initiierte David Ben-Gurion die hebräische Übersetzung von Philons Werken und deutete damit an, dass sie irgendwie auch zur jüdischen Tradition gehören.

Das rabbinische Judentum setzte in der hebräischen (und aramäischen) Sprache diese Ansätze fort. Für die griechischen Lehnwörter im Talmud und Midrasch gibt es ein ganzes Buch (von Samuel Krauss 1897 herausgegeben). Die Lehnwörter bleiben bis heute. Die Versammlung oder ein Treffpunkt heißt auf Griechisch „synagogé“.

Schon im zarten Alter verstehen jüdische Kinder, ohne es zu wissen, das Altgriechische „ich bin angekommen“, d. h. „afikomén“.

Im Talmud-Kommentar von Rabbiner Adin Steinsaltz finden wir in den Abschnitten „Language“ die griechischen (sogar auf Griechisch aufgeschriebenen) Worte, die im Talmud mit den hebräischen (und aramäischen) Buchstaben wiedergegeben werden. Gleich im ersten Traktat Berachot ist es z. B. „geometría“ für den Zahlenwert der hebräischen Buchstaben (Gematria) (Ber 8a) oder „epítropos“ für einen Beauftragten (Administrator) (Ber 63a).

Nicht die Konfrontation zwischen den hellenistischen Abtrünnigen und den traditionellen Ge-

setzesverteidigern tritt in den Vordergrund, sondern „das kontinuierlich sich befruchtende Dreieck“ (Niehoff) von Alexandria, Rom und Jerusalem. Wenn wir in der Jüdische Allgemeine (J. A.) zu Chanukka lasen, „der moderne Hellenismus entzaubert das jüdische Licht“, so ist das eher eine metaphorische Entstellung als eine historische Beschreibung.

Aber in der gleichen J.-A.-Ausgabe lesen wir auch von einer Entdeckung der Israel Antiquities Authority (IAA). Nahe der David-Zitadelle in der Altstadt von Jerusalem wurde ein Teil der Festungsmauer aus dem 2. Jh. v. d. Z. gefunden. „Um 134 v. d. Z., also drei Jahrzehnte nach der Chanukka-Erzählung und der Errichtung der Hasmonäer-Dynastie, ... wurde Jerusalem vom griechischen König Antiochos angegriffen. ... Der Hasmonäerführer Hyrkanos stimmte zu, die Befestigung der Stadt zu zerstören, um Jerusalem zu retten. Daraufhin beendete Antiochos die Belagerung.“

Der verruchte Antiheld der Chanukka-Geschichte, Antiochos IV., trägt den Beinamen Epiphanes (der Erhabene). Mit Recht wird er jedoch mit dem Spottnamen Epimanes (der Verrückte) bezeichnet. Nach meiner Recherche ging es im erwähnten J.-A.-Text jedoch um seinen Neffen Antiochos VII. Und Hyrkanos war der Sohn von Schimon, der einzige überlebende Nachkomme der fünf Makkabäer-Brüder, die alle im Befreiungskampf fielen. Hyrkanos war damit der einzige überlebende Enkel von „Matitjahu, Sohn des Hohenpriesters Jochanan des Hasmonäers“, wie es in der Amida-Ergänzung zu Chanukka im Siddur heißt.

Einerseits zeugt der J.-A.-Text vom vielleicht sogar gefährlichen Vertrauen zwischen den späteren Seleukiden und Hasmoneäern. Andererseits zeigt es uns, dass sich negative, kämpferische Umstände zwischen den Feinden auch unerwartet zu besseren, friedlicheren Zeiten entwickeln können. Dies wünschen wir uns sehr. Für Israel. Für die Ukraine. Für den Iran. Für die ganze Welt.

Schana towa esrachit, schnat 2026.
Rabbiner Tom Kučera

Liebe Gemeinde,

Dies ist mein zweiter kleiner Aufsatz in NAYES. Es freut mich sehr, dass der neue Titel wohl den meisten von Ihnen gefällt!

Ich möchte einen Rückblick versuchen und einen Blick in die Zukunft unserer Gemeinde. Bevor ich dies tue, möchte ich Israels Staatspräsidenten Itzhak Herzog zitieren, der nach dem Massaker am Bondi Beach in Australien die Sorgen aller Juden auf der Welt benannte. Auch unsere, denn auf Deutschlands Straßen gab es 2025 nicht wenige Demonstrationen, die Juden das Fürchten lehrten. So groß die Freude über die rückgekehrten Hamas-Geiseln war, so ernüchternd war, dass die Hamas die Waffen nicht niedergelegt hat und der Frieden in weiter Ferne ist. Itzhak Herzog benannte die Situation und fand dafür Worte, die zuvor dafür nicht gebraucht wurden: „Der weltweite Anstieg des Judenhasses ist ein globaler Notstand!“ Was können wir tun? Aufklären. Position beziehen. Und Flagge zeigen – die mit dem Davidstern!

Das vergangene Jahr gab aber auch Anlass zu Freude. Unsere Jubiläumsfeier im Alten Rathausaal war wirklich ein Fest! Wir alle bemerkten es, und die Münchner Stadtgesellschaft bemerkte es auch. Die Spendenbereitschaft war groß. Und die Angebote, die den Jugendlichen, den Familien und allen kulturell Interessierten gemacht worden sind, fanden reges Interesse. Wobei ich besondere Freude empfinde, dass sowohl die Veranstaltungen in der Gemeinde als auch die außerhalb auf reges Interesse stießen.

Im Publikum saßen Mitglieder beider jüdischer Gemeinden der Stadt und Nicht-Juden. Dass Rabbiner Tom Kučera und Wolfgang Rehmann mit mir in der Synagoge über meinen Roman „Rahels Reise“ gesprochen haben, vor vielen Zuhörern, war, ich gestehste es, ein großes Glück für mich.



Was planen wir für dieses Jahr? Eine große, etwas verspätete 30-Jahr-Party in den Räumen der Gemeinde, im Juni. Keine Feier, nein: eine Party. Mit Tanz und Hüpfen. Mit unserem Chor, Künstlern und nur sehr sehr wenigen Worten. Versprochen! Was noch: Ich habe Kooperationen mit dem Bayerischen Staatsschauspiel initiiert – die erste Veranstaltung, eine szenische Lesung aus dem Stück „Shura“ von Roei Joseph, wird am 13. März im Residenztheater stattfinden. Andere werden folgen.

Zuvor schon wird es eine Führung durch die aktuelle Ausstellung des Jüdischen Museums geben, ausschließlich für Mitglieder von Beth Shalom und unentgeltlich; geplant ist zudem eine Filmvorführung in der Hochschule für Fernsehen und Film, ein kleines Filmfestival zusammen mit der Kulturabteilung des israelischen Generalkonsulats und Diskussionsveranstaltungen zusammen mit den Münchner Kammerspielen.

Ich wünsche Ihnen allen noch schöne Wintertage!
Ihr C. Bernd Sucher, 1. Vorsitzender

Impressum Liberale jüdische Gemeinde Beth Shalom München

Postfach 750566, 81335 München
Tel. +49 (0)89 76702711
office@beth-shalom.de, beth-shalom.de
Beth Shalom ist als gemeinnütziger Verein anerkannt.
V.i.S.d.P.: Prof. Dr. C. Bernd Sucher, Anschrift w.o.

Redaktion: Dr. Sofia Glasl, M. Schippers, E. Smutny, C. B. Sucher
Gestaltung: M. Schippers, E. Smutny
Auflage | Druck: 500 Exemplare | Flyeralarm
Bankverbindung:
IBAN DE24 7004 0048 0836 2501 00
BIC COBADEFFXX (Commerzbank Starnberg)

Beth Shaloms Chor Shirat haLev Chor mit neuem Schwung unter der Leitung von Beth Gahbler



Foto: Karlheinz Barwasser

Vor einem Jahr hauchte Beth Gahbler dem Chor von Beth Shalom, Shirat haLev, oder „Lied des Herzens“, neues Leben ein.

Ursprünglich nach Deutschland gekommen, um ihre Musikdissertation zu schreiben, hat die gebürtige Amerikanerin tiefe Wurzeln in Beth Shaloms Chor, den sie bereits leitete, bevor die Gemeinde einen Kantor hatte.

Nun wieder an der Spitze von Shirat haLev, hat Beth das Musikprogramm in den letzten Monaten mit innovativen Ideen bereichert, darunter der Einsatz von Technologie zum Ausbau der Probemöglichkeiten des Chors und die Einladung junger MusikerInnen aus der Gemeinde, den Chor gelegentlich zu besonderen Anlässen zu begleiten. Die festliche Chanukka-Feier am 21. Dezember 2025 zeigte die Wärme und Energie, die Beth und Shirat haLev inzwischen in die Gemeinde bringen.

Mit Blick auf die Zukunft sind Beth und Shirat haLev bestrebt, ihre Reichweite zu vergrößern und weitere Gemeindemitglieder willkommen zu heißen. „Wir sind immer auf der Suche nach neuen Stimmen, unabhängig vom musikalischen Hintergrund. Es geht darum, gemeinsam jüdische Musik zu singen, und jeder kann mitmachen – egal, ob man schon in einem Chor gesungen hat oder Noten lesen kann“, betonte Beth.

Zu den spannenden bevorstehenden Veranstaltungen gehören, neben Aufführungen an Festen wie Tu BiSchwat und Purim, die Teilnahme an einem landesweiten Chorfest für jüdische Chöre, sowie ein spezielles, Beth Shalom-internes Retreat-Wochenende, um die Technik des Chors zu verfeinern und das Repertoire zu erweitern.

Shirat haLev probt dienstags von 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr in den Räumen von Beth Shalom.

Alle, die gerne singen, sind herzlichst eingeladen. Für weitere Informationen, wenden Sie sich bitte direkt an Beth unter beth.gahbler@gmail.com. Shirat haLev freut sich auf Ihre Stimme!

Sarah Bütke



Foto: Sarah Bütke



Foto: Raphael Jontofsohn

Rede von C. Bernd Sucher am 9. November 2025 Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau



Foto: Pfarrer Dr. Björn Mensing

Der 9. November ist ein Schicksalstag in der deutschen Geschichte.

Gewiss denken die meisten von Ihnen erst einmal nur an zwei Neunte November.

Ganz sicher – und deshalb haben wir uns heute hier auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers versammelt – denken Sie an den 9. November 1938, an die Reichspogromnacht. Die Nationalsozialisten organisierten, wir wissen es alle, reichsweit Übergriffe gegen Juden, jüdische Einrichtungen. Es wurde ein Ritual öffentlicher Demütigung. Synagogen wurden in Brand gesteckt, Polizei und Feuerwehr hatten die Weisung, nur nicht-jüdisches Eigentum zu schützen. Allein deshalb wurde die Synagoge in der Reichenbachstraße nicht zerstört – die Polizei und die Feuerwehr schützten die umliegenden Häuser, nicht das Gotteshaus.

Zwei weitere 9. November verdienen, so denke ich, Erwähnung. Der 9. November 1918. Reichskanzler Maximilian von Baden verkündigte an diesem Tag die Abdankung von Kaiser Wilhelm II. und betraute Friedrich Ebert mit den Amtsgeschäften. Der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann rief daraufhin gegen 14 Uhr die „deutsche Republik“ aus – und zwar vom Reichstagsgebäude. Zwei Stunden später verkündete der Spartakist Karl Liebknecht vom Berliner Stadtschloss aus die deutsche Räterepublik.

Und noch ein 9. November, der des Jahres 1923. Der Hitler-Ludendorff-Putsch vor der Münchner Feldherrenhalle wurde von der Bayerischen Landespolizei niedergeschlagen, nachdem der Bayerische Ministerpräsident Gustav Ritter von Kahr über den Rundfunk seine Unterstützung für den Putsch zurückgenommen und die Auflösung der NSDAP erklärt hatte.

Der 9. November 1989 ist allgegenwärtig: Der Fall der Berliner Mauer.

Daneben gibt es noch andere wichtige 9. November in der deutschen Geschichte: Am 9. November 1925 ordnete Adolf Hitler die Gründung der Schutzstaffel an.

Und am 9. November 1949 beschlossen die Außenminister der USA, Großbritanniens und Frankreichs, Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland aufzunehmen, die schließlich zum Petersburger Abkommen führten.

Der 9. November ist historisch somit nicht nur negativ konnotiert. Doch überlagert der am 9. November 1938 öffentlich begangene Zivilisationsbruch alle anderen mit dem 9. November verbundenen geschichtlichen Ereignisse.

Was würde geschehen, wenn in naher Zukunft die Fenster der Geschäfte von Juden beschmiert würden und es Aufschriften gäbe wie „Kauft nicht bei Juden!“? Was würde geschehen, wenn Antisemiten planten, jüdische Einrichtungen – Synagogen, Kindergärten, Altenheime, Museen – einzunehmen und zu schänden? Wir wissen, dass all dies, wovon ich gerade spreche als wären es Menetekel, in der jüngsten Vergangenheit und in unserer Gegenwart schon geschehen ist und dass die Bedrohung der Juden in diesem Land so erschreckende Ausmaße angenommen hat wie selten zuvor seit der Shoa. Und diese Bedrohung ist nicht gewichen seit Ende des Krieges in Gaza. Die antisemitischen Vorfälle, wie Angriffe auf Juden und ihre Einrichtungen verharmlosend genannt werden, werden brutaler und sie häufen sich.

Nochmals die Frage: Was würde also an einem zukünftigen 9. November passieren, riefen militante antisemitische Gruppierungen zum Sturm gegen Juden auf?

Ich denke und ich hoffe, es würde sich Widerstand regen. Nicht, weil die viel beschworene Erinnerungskultur die Menschen zu Hauf geläutert hätte, sondern weil viele Menschen, hoffentlich die Mehrheit der

FORTSETZUNG SEITE 5

deutschen Staatsbürger, begriffen haben, dass die Juden in diesem Land, in Bayern und in der Landeshauptstadt zur deutschen Gesellschaft gehören. Sie bereichern das kulturelle Leben und sie sind Garanten der intakten Zivilgesellschaft. Ich halte übrigens eine gelebte Begegnungskultur von deutschen Nichtjuden und deutschen Juden für weit fruchtbringender als das Erinnern, so wichtig dieses Erinnern auch ist.

Dass sich heute hier Juden und Nichtjuden versammelt haben, um zu gedenken, ist ein starkes Zeichen des gelebten Miteinanders und des gelebten Zusammenhalts. Auch des Beistands. Und der Begegnung!

Just so ein starkes Zeichen ereignete sich auch im Juli am Jakobsplatz. Mehrere hundert Münchnerinnen und Münchner bildeten eine Menschenkette, um die Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde um die Gläubigen, die zum Schabbat-G'ttesdienst strömten, zu schützen. Unter dem Motto »Schützt unsere Synagoge« hatten unter anderem das Bündnis »München ist bunt«, »Omas gegen Rechts« und das evangelische Dekanat zur Solidaritätsaktion aufgerufen, nachdem eine propalästinensische Gruppie-

rung einen Protestmarsch organisiert hatte, zu dem 750 Menschen kamen. Die Marschroute der Israelkritiker führte sehr gezielt am Jakobsplatz vorbei. Begleitet wurde der Demonstrationzug von lauten Parolen gegen Israel und den Zionismus.

An der Solidaritätskundgebung gegen diese Demonstrantinnen und Demonstranten beteiligten sich nicht nur Jüdinnen und Juden, sondern in der Mehrzahl Nicht-Juden! Altoberbürgermeister Christian Ude nannte die Genehmigung der Demoroute »vorausseilenden Gehorsam«. Und auch Stadtdekan Bernhard Liess kritisierte, dass eine propalästinensische Demo mit antiisraelischen Parolen ausgerechnet am Schabbat in Hör- und Sichtweite der Synagoge stattfinden dürfe.

Mein Blick in die Zukunft ist also nicht dystopisch, ich hoffe!

Ich hoffe, dass deutsche Jüdinnen und Juden nie wieder einen 9. November erleben müssen wie ihre Großeltern vor 87 Jahren diesen Grauentag haben erleben müssen.

Ich danke Ihnen.

WUPJ Shabbaton in der Synagoge in Mikulov, Mähren



Rabbiner David Maxa aus Prag

Das Central European Beit Din in Zusammenarbeit mit der World Union for Progressive Judaism (WUPJ) und Ec Chajim (progressive jüdische Gemeinde von Prag) lud vom 5.-7.12.2025 Führungskräfte progressiver jüdischer Gemeinden aus ganz Mitteleuropa zu einem besonderen Shabbaton mit lokalen progressiven Rabbinern in der historischen Stadt Mikulov ein. Mähren ist die Heimat unseres Rabbiners Dr. Tom Kučera und so war es mir eine Ehre ihn und Beth Shalom als deutsche Gemeinde in diesem Verbund vertreten zu dürfen. Die Stadt Mikulov, ehemals Stammsitz der Familie Liechtenstein, entwickelte sich im 15. Jahrhundert unter dem Geschlecht der Dietrichsteins dank ihrer strategischen Lage zu einer blühenden jüdischen Gemeinde. Im 17. Jahrhundert wurde sie zu einem Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit. Die Obere Synagoge (Horní synagoga) aus dem Jahr 1550 beherbergt heute eine Ausstellung über den berühmten Rabbi Löw und die jüdische Stadtgeschichte



Rabbiner Tobias Moss aus Wien, WUPJ, Bürgermeisterin und Eric Smutny

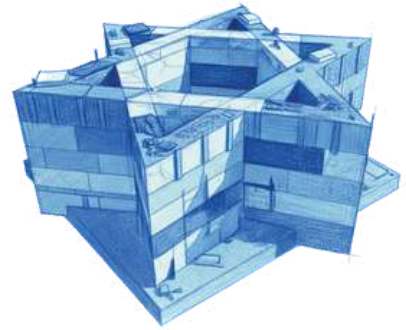
Während des gesamten Wochenendes feierten wir gemeinsam Schabbat-G'ttesdienste und festliche Mahlzeiten, studierten im Gespräch miteinander die Tora und diskutierten mit Rabbinern und Gemeindevorstehern über die Zukunft des progressiven Judentums in unserer Region. Gemeinsam mit Rabbinern und Vertretern der Gemeinden aus Prag, Warschau, Bratislava und Budapest und dem VP Operations des WUPJ, Eyal Ronder, haben wir nach vorne geblickt und Partnerschaften aufgebaut, die unsere gemeinsame Zukunft prägen werden.

Den Schabbat haben wir mit einer unvergesslichen Hawdala mit der bezaubernden Bürgermeisterin Mikulovs Mgr. Jitka Sobotková als Ehrengast im lokalen Weinkeller der jüdischen Kaufmannsfamilie Tanzberg ausklingen lassen. (es)

30 Jahre Beth Shalom | 06.11.25

Alles beginnt mit der Sehnsucht (Nelly Sachs)

Mit einem festlichen Abend im Alten Rathaus feierte unsere Gemeinde am 6. November ihr 30-jähriges Jubiläum. Rund 140 Gemeindemitglieder sowie etwa 120 Gäste aus Politik, Religionsgemeinschaften, Kultur, Diplomatie und Stadtgesellschaft kamen zusammen, um diesen besonderen Meilenstein gemeinsam zu würdigen.



Einen bewegenden Auftakt gestaltete eines unserer jüngeren Gemeindemitglieder, der zehnjährige David Mähr, mit seinem Klavierspiel von Für Elise – ein berührendes Zeichen für I'dor Vador – die Brücke zwischen den Generationen, die unser Gemeindeleben prägt.

Unser Vorsitzender, C. Bernd Sucher, leitete dann den Abend würdevoll ein mit seiner Begrüßungs- und Dankesrede. Er hob dabei die trotz aller Unterschiede wünschenswerte Einheit der beiden jüdischen Gemeinden sowie seine Vision für die Zukunft hervor, und beschwor eine gelebte Begegnungskultur: ein Miteinander all

jener, die friedvoll gemeinsam das Leben dieser Stadt prägen – Juden, Christen, Muslime und die Mitglieder anderer religiöser friedfertiger Vereinigungen. Die darauffolgende Festrede von unserem Gründungsmitglied Stacey van Hooven nannte er ein Geschenk an die Gemeinde. Stacey van Hooven schaffte es mit ihrer schwungvollen und humorvollen Festrede den gesamten Saal zum Lachen zu bringen, zum Schmunzeln, zum Nachdenken – mit heiteren Erinnerungen sowie Bewunderung für das Geleistete beim Auf- und Ausbau von Beth Shalom.



Von besonderer Bedeutung waren auch die Grußworte der Rednerinnen und Redner, die auf wertschätzende Weise die langjährige Arbeit unserer Gemeinde würdigten.

Und so möchten wir uns an dieser Stelle zuvörderst bei Oberbürgermeister Dieter Reiter bedanken, der die Feier im Alten Rathaus überhaupt erst ermöglichte. Er betonte in seinem Grußwort die Bedeutung unserer Gemeinde für ein respektvolles, lebendiges Miteinander in der Stadt.

Ein recht herzliches Dankeschön geht zudem an Stadtrat Michael Dzeba, der die Gäste mit seiner detailreichen Rede und Verbundenheit zur jüdischen Gemeinschaft beeindruckte, sowie an den Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, Dr. Ludwig Spaenle, der erst wenige Tage zuvor in Israel war und mit seiner Empathie den Schmerz greifbar machte, den der 7. Oktober 2023 für ein Volk bedeutet: für Israelis, Jüdinnen und Juden weltweit.



Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Dr. h.c. Charlotte Knobloch würdigte mit ihrer herzlichen Ansprache C. Bernd Sucher und unseren Rabbiner, die ehemaligen Vorsitzenden sowie unsere gesamte Gemeinde. Ihre Worte über unseren wunderbaren Kantor Nikola David sel. A. berührte alle zutiefst. Zum Abschluß wandte sich Staatsintendant Andreas Beck an die Festgäste und begeisterte mit der Ankündigung, dass zukünftig Kooperationen zwischen dem Residenztheater und Beth Shalom geplant sind, und darüber hinaus mit den ebenfalls anwesenden Intendanten des Volkstheaters und der Münchner Kammerspiele.

Ein musikalischer Glanzpunkt folgte mit der Sopranistin Lydia Teuscher und der Pianistin Anne Schätz der Dresdner Semperoper und Symphonieorchesters, deren Darbietungen dem Abend eine eindrucksvolle künstlerische Tiefe verliehen.



Als Zeichen tiefer Dankbarkeit wurden unsere Gründungsmitglieder geehrt: Felix Opphard Gewitsch sel. A., Dr. Josef Joffe, Carol Maoz, Dr. Jan Mühlstein, Lauren Rid, Emanuel Rund und Stacey van Hoooven, ebenso wie Ehrengast und Gründungsvater George Stein, der zu diesem Anlass eigens aus New York angereist war. In Anerkennung für ihre besonderen Verdienste um unsere Gemeinde erhielten sie einen gravierten Fels aus Glas.

הצור תמים פעלו כי כל דרכיו משפט

Der Fels – vollkommen ist sein Tun, denn all seine Wege sind recht.



Ein weiteres Zeichen der Dankbarkeit anlässlich unseres Jubiläums galt der Stadt München und dem Freistaat Bayern. Unser Vorsitzender C. Bernd Sucher übergab zusammen mit dem Verleger Christian Ruzicska den städtischen und staatlichen Schulen im Namen von Beth Shalom eine Bücherspende von 3.000 Exemplaren „Liebe Kitty“ von Anne Frank, deren symbolische Entgegennahme durch Stadtschulrat Florian Kraus und Dr. Ludwig Spaenle, als Vertreter für die Bayerische Staatsregierung, erfolgte sowie von vier Schülerinnen und Schüler symbolisch überreicht wurde.

Den feierlichen Abschluss des offiziellen Programms bildete die Rede unseres Rabbiners Tom Kučera, die mit der Rezitation von Psalm 30, übersetzt durch Buber-Rosenzweig und vorgetragen von C. Bernd Sucher, endete.

Dr. Tom Kučera ist der intellektuelle Fels und das Herz unserer Gemeinde und wird 2026 als erster seit der Schoa in Deutschland ordinierter liberaler Rabbiner sein zwanzigstes Dienstjubiläum feiern. Er erinnerte an die Anfänge mit unserem schmalen liberalen Siddur – der heute zu einem umfangreichen und gehaltvollen Gebetsbuch herangewachsen ist, so wie auch unsere Gemeinde im Laufe der Zeit gewachsen und gefestigt wurde.



Schüler mit Dr. Ludwig Spaenle, Florian Kraus, C. Ruzicska, C. Bernd Sucher



Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle zudem der Moderation des rundum gelungenen Abends, unserem Gemeindemitglied Shahrzad Eden Osterer, die mit sympathischer Professionalität, Humor, Wärme und dem Blick für das Wesentliche durch das Programm führte und alle Teile des Abends harmonisch miteinander verband sowie unserem Gemeindemitglied und Fotografen Stefan Loeber, dessen Aufnahmen die besonderen Momente dieses Abends auf eindrucksvolle Weise festgehalten haben.

Der Abend war geprägt von Herzlichkeit, Vielfalt und Zusammenhalt – ein Spiegelbild dessen, was unsere Gemeinde ausmacht – und getragen von Musik, Begegnung und großem Engagement vieler Beteiligter. (ms)

“Unser tief empfundener Dank gilt allen, die dieses Jubiläum möglich gemacht haben. Es war ein Fest, das uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.”



Alle Fotos des Gemeindejubiläums: © Liberale jüdische Gemeinde Beth Shalom München | Fotograf: Stefan Loeber

Festrede von Stacey van Hooven zum 30-jährigen Jubiläum von Beth Shalom

“From a single line in a magazine to a vibrant community: The story of Beth Shalom Munich”

Beth Shalom is living proof of what vision and community can create.

Thirty years ago, Beth Shalom came into being. But the roots of our community reach even further back — to 1992 — when a single line in an American magazine quietly planted the seed of something extraordinary: It read, “Starting English-speaking Jewish Sunday school,” followed by a phone number. That modest ad was placed by George and Susan Stein, an American couple newly arrived in Munich with their three young daughters, ready to begin a new chapter working for Radio Free Europe. I was fortunate enough to see that ad — and to be present at the very first gathering of what would grow to become Beth Shalom.

There were just about fifteen of us at that first meeting. All were Americans, many from Radio Free Europe. Although we had no space or any teachers, we all had a vision — a shared belief that we could create a joyful and meaningful Jewish environment for our children. That vision was stronger than any resource we lacked.

So our starting point was to find a location. We reached out to the IKG, thinking we would find a home within the established community, but that path did not unfold. Eventually, a local school generously opened its doors, offering us their sports hall on Sunday mornings — free of charge.

For the next several months, we met there with the books that we all had and the collective Hebrew school knowledge we carried with us. We exchanged ideas, we supported one another, and without even realizing it, our little group began to build something.



We weren't just teaching our children, we were building a community.

Then we had our first Chanukah party which drew new faces and sparked new energy. Soon after that, we moved to Mohr Villa, a community center in Freimann, which became our new gathering place.

Since we were already meeting regularly for our children on Sunday mornings, we decided to come together once a month for Friday night shabbat services. We had no Rabbi — but that didn't stop us. We took turns leading the service, each of us bringing what we could, and in doing so, we created something deeply personal and profoundly communal.

As word spread, more people joined us, and together we pieced together a prayer book in Hebrew, English, and German. This was a reflection of our openness and we welcomed all those who shared our spirit. This instinct to embrace rather than exclude became our foundation. We believed that community is not strengthened by sameness, but by the richness of difference and the shared pursuit of possibility. We had no funding, no formal backing. We were grassroots in the truest sense: built by those who showed up to give of their time and energy.



Gründungsvater George Stein aus New York

And we owe deep gratitude to all those who, over the years, have generously given their time and energy to Beth Shalom. Their dedication has been the backbone of this community.

A pivotal moment came when the U.S. Army withdrew from Munich in 1993. With their departure, the military chaplains also left — including the rabbis who had led inclusive, non-Orthodox services open to attendees also from off-base.

Their withdrawal actually played an important role in our development. Up until that point, many members of our group either returned to the U.S. for the high holy days or we joined these services at the Army base. Suddenly, that latter option was gone and we needed to find a new way forward. Thankfully, the World Union for Progressive Judaism generously offered to send us a Rabbi from the U.S. for the holidays. An act of kindness and solidarity.

And then, on a bright September morning in 1994, came Rabbi Allen Podet — wearing a cowboy hat and cowboy boots — accompanied by his wife Jill Ann with a guitar slung over her shoulder.

At first glance, it looked less like a rabbinical visit and more like the opening act of a folk festival in Texas. But you know what? It was instantly clear: they were exactly what we needed.

They brought spirit, soul, music, and just the right amount of flair.

Now, as for security — well, we didn't have a police presence out front or any formal protection. But we did have George Stein, sitting calmly by the door with a well worn baseball bat next to his chair.

In 1995, another major shift came our way: it was announced that Radio Free Europe would be relocating its headquarters from Munich to Prague. George and Susan Stein — who had been the heart, soul, and engine of our efforts — would be leaving.

We quickly realized that if we didn't create a more formal structure, the community we had worked so hard to build might simply dissolve. So, we got organized. We founded a non-profit association and formed a board of directors. The original board consisted of seven of us: Lauren Rid, who has worked so hard over the years for the community, Carole Maoz, and myself — three fiercely opinionated American Jewish women, with voices loud enough to redirect traffic and absolutely no intention of letting anything fall apart. We were joined by four equally committed, if slightly more soft-spoken, colleagues: Jan Mühlstein, Joe Joffe, Emmanuel Rund, and Felix Oppard Gewitsch z"l. Together, we rolled up our sleeves and got to work.



1996: Stacey van Hooven mit Felix Oppard Gewitsch sel A.



v.l.n.r.: Stacey van Hooven, Dr. Jan Mühlstein, Lauren Rid

Lauren and I marched down to the registry office in the Amtsgericht, and officially registered our group, now known as Beth Shalom.

And where did this newly minted board meet to shape the future of our community? At Cohen's — the Jewish restaurant that once graced Munich. Over plates of gefilte fish we drafted our first by-laws. It was grassroots governance at its finest — and perhaps the only board writing legal statutes with horseradish stains on the pages. With each step, we grew. And as we grew, our community began to reflect the city around us. More and more of our new members were German — drawn not just to what we were doing, but to how we were doing it: with an openness and a deep sense of belonging.

Becoming an e.V. was a major milestone. But it also meant something quite practical: we were independent from the IKG, and therefore not eligible for any of their funding. So, we turned to a model that was simple, transparent, and effective — everyone who joined paid a yearly membership fee. That said, we did apply for government funding and after many years, thanks to the tireless dedication and unwavering commitment of Jan Mühlstein, government support was ultimately secured. It is no exaggeration to say that without Jan's steadfast efforts over the years, this community would not be what it is today.

In 1997, our community reached a proud milestone by hosting the World Union for Progressive Judaism conference in Munich which marked the

first full-scale conference in Germany since the organization's founding in 1926. Hosting the event in Munich, and specifically at the Hochschule für Musik which had been a Nazi headquarters was a powerful act of reclaiming space and history. It was also in 1997, that we had our first Rabbi, Rabbi Homolka. After Rabbi Podet's visit we continued to welcome visiting rabbis for the High Holy Days but we knew that to truly grow, we needed stability and the leadership of our own Rabbi.

Rabbi Homolka was followed by Rabbi van Voolen from the Netherlands. Then came Rabbi Rothschild from England. And finally, we arrive at today — with our full-time Rabbi, Tom Kučera, who joined us in 2005 and whose dedication, compassion, and leadership have helped shape Beth Shalom into the vibrant community it is now. We are deeply grateful for his presence.

Rabbi Kučera brings to our community not only warmth and wisdom, but his sermons are intellectually engaging and spiritually uplifting, and often beautifully poetic. He challenges us to think deeply, to feel profoundly, and to connect our Jewish identity with the broader human experience. With his thoughtful leadership, Rabbi Kučera has helped shape Beth Shalom into a place where faith is enriched by knowledge. Rabbi Kučera was then joined by our first full time Cantor, David Nikola z"l, who is sadly no longer with us.



Foto: A. D. Rozen

Kantor Nikola David sel. A.

For all these years, we have remained an independent community, guided by our own values and vision. Our relationship with the IKG has at times, faced challenges — as is often the case when different perspectives meet. But today, we find ourselves drawing closer, with a growing understanding that while our approaches may differ, our purpose is shared. We are one people. And if we are to secure a vibrant Jewish future in Munich, it has to be through cooperation, mutual respect, and a willingness to build together — not by erasing our differences, but by embracing them.

And today, as we celebrate three decades of Beth Shalom and our vision having become a reality, we also recognize something deeper: Beth Shalom is not a new beginning. It's a return. We are coming full circle.

Before the darkness of the Holocaust, Germany was home to vibrant reform and conservative Jewish communities, known in Europe as liberal Jewish communities. The main synagogue here in Munich, known as the Great Synagogue, which was destroyed by the Nazis in 1938 was a liberal synagogue that pulsed with Jewish life that was modern and engaged. Cities like Berlin, Frankfurt, and Munich elevated education, championed social justice, and fostered a Judaism that was both intellectually rigorous and spiritually open.

The Shoah did not just take lives. It severed lineages of thought, of practice, of community. It left behind not only grief, but a haunting question: could Jewish life — including liberal Jewish life — ever truly return to this soil?



For decades, that question lingered. And yet, as history has shown us time and again, Jewish life is resilient. It remembers, and it rebuilds.

The founding of Beth Shalom in 1995 was not simply the creation of a new congregation.

No, no, no.

It was an answer to that lingering question. It was a quiet but profound act of restoration. It said: yes, liberal Judaism can live here again. Not as a shadow of what once was, but as a vibrant, evolving expression of Jewish identity — rooted in the past, alive in the present, and open to the future.

Beth Shalom stands today as a living bridge between generations honoring those pre-war communities and their unwavering belief in a Judaism that evolves without losing its roots.

And in doing so, it affirms something powerful: that history is not only what we inherit, but what we choose to continue. And let us look to the future with the same courage and imagination that brought Rabbi Podet and Jill Ann to us — guitar in hand, cowboy boots on the ground, and hearts wide open.



Grußwort von C. Bernd Sucher bei der Fachstelle für Demokratie | 19.11.25

„Der unterschätzte Mobilisierungsfaktor der extremen Rechten“



Das Thema meiner Dissertation an der hiesigen Universität – und zwar bei den Germanisten – lautete: „Martin Luther und die Juden“. Diese Arbeit erschien nicht in einem jüdischen Verlag – das Leo Baeck Institut in New York wollte sie drucken –, sondern in einem nichtjüdischen. Mein damaliger Doktorvater befürchtete, dass meine Dissertation ihm schaden könnte, wenn die Zeiten wieder würden, wie sie einmal waren.

Ich erwähne dies nur, um zu erklären, dass meine Beschäftigung mit dem Antisemitismus seit meiner Studienzeit währt. Aufgewachsen mit einem protestantischen Vater und einer jüdischen Mutter wurde ich sehr früh konfrontiert auch mit latentem Antisemitismus meiner Familie väterlicherseits. Schon in der Kindheit wurde mir bedeutet, dass ich ausgeschlossen war und ich wurde auch in der Schulzeit kritisch, wenn nicht gar feindlich beäugt. Während meines Studiums, das ich in Hamburg begann, wurde ich wegen des Tragens eines Davidsterns an einer Halskette im Audimax bespuckt.

Ich bin sehr dankbar, dass die Fachstelle für Demokratie der Landeshauptstadt München diese Veranstaltung initiiert hat.

Die liberale jüdische Gemeinde Beth Shalom ist als Kooperationspartner dabei. Ich habe mich – gleich nach meiner Wahl als Vorstandsvorsitzender – dazu bereit erklärt.

Nichts ist, das ist meine tiefe Überzeugung, ähnlich wichtig im Kampf gegen den Judenhass in unserem Land – und in Europa – wie die Aufklärung über das Entstehen und die gefährliche Kontinuität des Antisemitismus. Dass die extreme Rechte diesen Antisemitismus schürt und schamlos Vorurteile wiederholt und einsetzt und – was schlimmer noch ist – von so vielen Menschen gehört wird, muss jeden Demokraten empören. Angriffe auf die sogenannte Erinnerungskultur, die Leugnung der NS-Verbrechen gehören zur Strategie der Extremen Rechten ebenso wie ihre Versuche, sich als Beschützer der Juden zu deklarieren und Juden in ihren Reihen aufnehmen.

Diese Strategie ist widerwärtig und gefährlich. Warum? Zwar werden antisemitische Ressentiments und Stereotype in der Mehrheitsgesellschaft nicht angesprochen, aber öffentlich positioniert sich die Partei, von der wir reden, ohne ihren Namen zu nennen, gegen Judenhass nur dann und ausschließlich dann, wenn sie dies mit dem Kampf gegen Einwanderung verbinden kann.

Antisemitische Ausschreitungen und Demonstrationen in zahlreichen deutschen Städten nach dem islamistischen Massaker in Israel am 7. Oktober 2023 wurden ausschließlich genutzt zur rassistischen Agitation gegen jede Migration. Antisemitismus ist aber nicht, wie suggeriert wird, in erster Linie eine Gefahr von außen.

Den sogenannten »importierten Antisemitismus« und die »antisemitische Migration« brechen keineswegs, über eine scheinbar heile Welt des friedlichen christlich-jüdischen Zusammenlebens in Deutschland herein. Es gibt ihn: den Judenhass der Deutschen!

Aber, auch dies möchte ich nicht verschweigen – die extreme Linke ist nicht viel besser, wie die Demonstrationen an den Hochschulen und Universitäten und vor den Konzertsälen gezeigt haben.

Wir müssen aufpassen und nach links und rechts schauen!

Ich bin gespannt auf die Diskussion. Und meine Anwesenheit ist Zeichen für das Engagement meiner Gemeinde Beth Shalom im Kampf gegen Judenhass.

Treffen der Sicherheitsbeauftragten aus der ganzen Welt in Israel | 09.-13.11.2025



Liebe Gemeindemitglieder,

Anfang November letzten Jahres war ich in Israel und nahm dort an einem Treffen von Sicherheitsbeauftragten aus der ganzen Welt teil. Das Programm war sehr intensiv und umfangreich.

Ein Teil des Programms war u.a. der Besuch von vom 7. Oktober betroffenen Kibbuzim und Städten.

Ein sehr emotionaler Moment war die Errichtung eines Denkmals auf dem Gelände des Nova-Festivals. Jeder Sicherheitsbeauftragte sollte einen Stein mit einem Satz mitbringen.

Unser Rabbiner hat den folgenden Satz vorgeschlagen:
„זכרנו לחיים בית שלום מינכן“

Sochrenu leChajim Beth Shalom München, auf Deutsch
»Gedenke uns zum Leben«. Vielen Dank an Rabbi Tom!

Shoshana hat einen Stein besorgt und entsprechend Rabbis Vorschlag beschriftet. Vielen Dank an Shoshana dafür!

Letztendlich habe ich den Stein auf das Nova-Gelände mitgebracht, wo er ein Teil des Denkmals geworden und am beigefügten Foto zu sehen ist (grauer Stein mit der blau-schwarzen Beschriftung).

Nach der Einweihung des Denkmals sangen wir alle gemeinsam die Nationalhymne HaTikwa – ein sehr bewegendender Moment. Neben tiefer Trauer war auch Freude, und Zusammenhalt spürbar. Durch diesen Gedenkstein ist unsere Gemeinde nun als Teil der vielen Erinnerungsorte auf dem Nova-Gelände dauerhaft präsent.

In diesem Sinne: Am Israel Chai!

Euer Yauheni Prykhodzka
stellvertretender Vorsitzender und
Sicherheitsbeauftragter im Gemeindevorstand



Mitzvah Day 2025: ein Licht für die Welt | 23.11.2025

Auch in diesem Jahr durften wir, dieses Mal gemeinsam mit den Studierenden des VJSB, einen besonders schönen Mitzvah Day erleben. Unter dem diesjährigen Motto „Ein Licht für die Welt“ und unterstützt vom Zentralrat der Juden in Deutschland kamen über 20 Helferinnen und Helfer – viele mit ihren Kindern – zusammen, um Gutes zu tun und Freude zu schenken.

Mit viel Liebe wurden 1.000 Plätzchen dekoriert und verpackt, die an zwei Wohnheime – das der Heilsarmee und die Karla 51 – für obdachlose Menschen gespendet wurden. Außerdem entstanden zehn frisch gebackene Kuchen für das Café der Karla 51, das Frauen in schwierigen Lebenssituationen einen warmen und sicheren Ort bietet.

Auch unsere Sammelaktion für die Münchner Tafel war ein voller Erfolg: In der Gemeinde kamen zahlreiche Drogerieartikel zusammen, und bei der Aktion „Kauf-Eins-Mehr“ in Pasing füllten sich dank vieler spontaner Spenderinnen und Spender allein in einer Schicht 15 große Kisten mit dringend benötigten Produkten.

Unser Gemeindemitglied und Vorstandsmitglied vom VJSB, Stella Schulte-Frohlind, brachte es wunderbar auf den Punkt: „Der Mitzvah Day zeigt, wie wirkungsvoll es ist, wenn Studierende und Gemeindemitglieder Seite an Seite handeln. Gemeinsam konnten wir ein kleines Stückchen Licht in den Alltag notleidender Menschen bringen.“

Auch für uns ist dieser Tag längst zu einer Herzensangelegenheit geworden. Ein großes Dankeschön an alle, die mitgemacht und diesen Tag so besonders gemacht haben: Stella, Gigi, Irene, Kathrin S. sowie Barbara, Bilah, Collin, David, Harel, Jan, Kathrin B., Liel, Max, Peggy, Sherry, Tanja, und unseren vielen kleinen Mitzvah Helpers zwischen drei und zwölf Jahren!

Myriam Schippers für den Vorstand



Suchers Leidenschaften: Beth Shalom | Rückblick

Foto: Dr. Sofia Glasl



Nur wenige Tage nach dem Jubiläum im Alten Rathaus gab es erneut Grund zur Freude: C. Bernd Sucher ließ seine Veranstaltungsreihe „Suchers Leidenschaften“ wiederaufleben. Die drei Abende standen im Zeichen jüdischer Künstler und Künstlerinnen.

Anlässlich des 87. Jahrestages vom 9. November 1938 markierte „Suchers Leidenschaften: Paul Celan“ nicht nur die Neuauflage der Reihe, sondern auch eine der ersten gemeinsamen

Veranstaltungen der beiden jüdischen Gemeinden Münchens:

Am 10. November spürte Sucher im Hubert-Burda-Saal der Israelitischen Kultusgemeinde München in einer szenischen Lesung gemeinsam mit der Schauspielerin Barbara Horvath und dem Schauspieler und Gemeindemitglied Robert Dölle dem Leben und Werk des Dichters Paul Celan nach. Ein besonderer Dank gilt der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Dr. h.c. Charlotte Knobloch sowie Ellen Presser und Alon Kol, die bei der Umsetzung des Abends federführend beteiligt waren.

Am 20. November folgte eine weitere szenische Lesung, diesmal in der Synagoge von Beth Shalom: Schauspielerin und Gemeindemitglied Ingrid Resch und C. Bernd Sucher widmeten sich dem Schriftsteller Heinrich Heine. Für Frau Resch ein besonderer Abend, wie sie nach der Lesung berichtete: Sie sei zwar schon unzählige Male auf Theaterbühnen gestanden, aber vor der eigenen Gemeinde aufzutreten, da sei sie nun doch etwas aufgeregt gewesen – natürlich grundlos. Der überaus muntere Vortrag erweckte den Publizisten und Kosmopoliten Heine in all seinen Facetten für das Publikum zum Leben.



Foto: Dr. Sofia Glasl

Foto: Thomas Bredl



Der letzte Kulturabend des bürgerlichen Jahres war für C. Bernd Sucher der persönlichste: Am 14. Dezember las er in der Synagoge aus seinem Roman „Rahels Reise“. Rabbiner Tom leitete den Abend mit dem Anzünden der ersten Chanukka-Kerze ein und erklärte für die nicht-jüdischen Gäste die begleitenden Segenssprüche und Lieder. Eine besondere Freude war es, dass Kantorin Anna Silverman, zu Gast war und die Gesänge leitete. Die Lesung war zudem ein gelungener Abschluss des Kooperationsprojektes „Begegnung und Dialog in Buch- und Medienwelten“, das die Gemeinde mit der Akademie für Kinder- und Jugendliteratur und dem St. Michaelsbund 2025 durchführte. Ein herzlicher Dank gilt allen, die diesen Abend und das Projekt ermöglicht haben! (sg)



Beth Shalom Kultur & Veranstaltungen

So, 25. Januar 2026 um 14:30 Uhr
Liberales jüdisches Gemeinde Beth Shalom

Maschas leuchtende Jahre - Workshop mit der Illustratorin Marie Geissler und der Autorin Veronika Wiggert

Workshop für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren.

Inspiziert von den wunderschönen Gedichten der deutsch-jüdischen Lyrikerin Mascha Kaléko und dem biografischen Bilderbuch »Maschas leuchtende Jahre« werden die Kinder selbst kreativ und tauchen ein in das Leben der Dichterin und das Berlin der 20er Jahre. Mit Hilfe farbig bemalter Papiere, Collagetechniken und Stempeln können die Kinder ihr eigenes Gedicht illustrieren, sämtliche Bastelmaterialien werden gestellt. Anmeldung über [Eveeno](#).

Eine Kooperation der Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, dem Sankt Michaelsbund und der Liberalen jüdischen Gemeinde München Beth Shalom e.V.

So, 25. Januar 2026 um 16:00 Uhr
Evang. Stadtakademie München

Konzertlesung zum Holocaust-Gedenktag: Weiterleben nach der Schoa

Konzertlesung mit Texten von Esther Bejarano, Uri Chanoch und Ruth Klüger zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust. Anmeldung [hier](#).

Julia Cortis vom BR trägt deren Erinnerungen an das Frühjahr und den Sommer 1945 vor, biografische Einführungen gibt Kirchenrat Dr. Björn Mensing. Musik durch das Vokalquartett „Agrabla“. Es erklingen Lieder, die bereits 1945 bekannt waren und die ganz unterschiedlichen Stimmungslagen der Befreiten widerspiegeln.

Veranstalter: Evang. Stadtakademie München, Liberale jüdische Gemeinde Beth Shalom München, Evangelische Versöhnungskirche der KZ-Gedenkstätte Dachau, Evang.-Luth. Dekanatsbezirk München und dem Schulreferat im Kirchenkreis Schwaben-Altbayern/Bereich Oberbayern.

Beth Shalom Kultur & Veranstaltungen



Buchcover Hentrich & Hentrich Verlag

So, 8. Februar 2026 um 17:00 Uhr
Jüdisches Gemeindezentrum, Jakobsplatz 18
Buchpremiere "Die Mühlsteins. Eine jüdisch-böhmische Geschichte"

Lesung und Gespräch mit dem Autor Jan Mühlstein, Gründungsmitglied und langjähriger Vorsitzender von Beth Shalom. Mit einem Grußwort von Dr. h. c. mult. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Moderation Prof. Dr. C. Bernd Sucher, Vorstandsvorsitzender von Beth Shalom, die Lesung übernimmt Armand Presser.

Anmeldung erforderlich bis 5. Februar 2026 unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter (089)202400491. Eintritt: 10 €, ermäßigt 5 €, freier Eintritt für Studenten und Münchenpass-Inhaber.

Veranstalter: Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und Liberale jüdische Gemeinde München Beth Shalom

Di, 10. Februar 2026 um 19:00 Uhr
Liberale jüdische Gemeinde Beth Shalom
Lesung mit Steven Uhly: Königreich der Dämmerung

Steven Uhly liest aus seinem mehrfach ausgezeichneten Roman „Königreich der Dämmerung“. Der Roman erzählt mit großer emotionaler Kraft von den Lebensumständen tausender entwurzelter "Displaced Persons", in den Monaten und Jahren unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa.

Anmeldung über: office@beth-shalom.de,
 Wir erbitten freundlichst eine kleine Spende.

Eine Kooperation mit dem Secession Verlag für Literatur und der Liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom München

So, 15. Februar 2026 um 16:30 Uhr
Jüdisches Museum, Jakobsplatz 16
Jüdisches Museum München - Ausstellung "Die Dritte Generation"

Führung durch die aktuelle Wechselausstellung „Die Dritte Generation. Der Holocaust im familiären Gedächtnis“. 80 Jahre nach dem Holocaust setzt sich die Ausstellung mit der Frage transgenerationaler Traumata und dem emotionalen Erbe der Überlebenden auseinander. Für Beth Shalom Mitglieder kostenlos. Teilnehmerzahl ist begrenzt, eine Anmeldung erforderlich unter: office@beth-shalom.de

Eine Kooperation zwischen dem Jüdischen Museum München und der Liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom

Woche der Brüderlichkeit 2026
Mi, 11. März 2026 um 19:00 Uhr
Liberale jüdische Gemeinde Beth Shalom
Suchers Leidenschaften: Nelly Sachs mit Staatsschauspieler Robert Dölle

Ein Abend über Dichtung als Zeugnis, Erinnerung und Widerstand gegen das Vergessen. Vorgestellt werden Gedichte, szenische Dichtungen und Briefe, ebenso ihr Leben im Exil, ihre Freundschaften – u. a. mit Paul Celan – ihre große, tragische Liebe.

Veranstalter: Gesellschaft für christlich jüdische Zusammenarbeit München Oberbayern und Liberale jüdische Gemeinde München Beth Shalom

Ihre Ansprechpartner*innen im Vorstand

Prof. Dr. C. Bernd Sucher: 1. Vorsitzender, Repräsentanz, Kultur
Yauheni Prykhodzka: 2. Vorsitzender, Sicherheit, Personal
Gabriela Falk: Soziales, Kinder, Jugend und Familie
Dr. Juri Gewitsch: Soziales, Personal
Tara Nicoll: Finanzen, Personal
Myriam Schippers: Ehrenamt, Synagogenstiftung
Eric Smutny: Crisis Management, Kommunikation, Presse



Andrew, Leo, Achi, Ryder, Albert und Daniel beim Aufbau unserer Sukka zu Sukkot 5786



Kabbalat Schabbat der Jugendlichen bei Beth Shalom mit der Gruppe Rimorim der Upj | 28.11.2025



Familien Backen und Basteln zu Chanukka | 14.12.25



Unser Rabbiner zu Chanukka 5786 | 21.12.25



Chanukka-Feier 5786 | 21.12.25



Chanukka-Feier 5786 | 21.12.25

Unterstützen Sie Beth Shalom

Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, ein lebendiges jüdisches Leben zu gestalten und unsere vielfältigen Programme zu ermöglichen.



Per PayPal oder Bankverbindung:
IBAN DE24 7004 0048 0836 2501 00
BIC COBADEFFXX (Commerzbank Starnberg)
Paypal: paypal.me/bethshalom

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

LUACH

Januar	Tewet/Schwat	שבט/טבת
02.01. Fr	keine Tefilla	
03.01. Sch	keine Tefilla	
09.01. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
10.01. Sch	10:30	Schacharit
16.01. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
17.01. Sch	10:30	Familien-Schacharit
23.01. Fr	17:30	Kabbalat Schabbat der Jugendlichen
24.01. Sch	10:30	Schacharit
27.01. Di		Internationaler Gedenktag an die Opfer des Holocaust
30.01. Fr	19:15	Literarischer Kabbalat Schabbat mit Gedichten von Agi Mishol
31.01. Sch	10:30	Schacharit, Schabbat Schira
Februar	Schwat/Adar	אדר/שבט
01.02. So	16:00	Tu-bi-Schwat Seder
06.02. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
07.02. Sch	10:30	Familien-Schacharit
13.02. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
14.02. Sch	10:30	Schacharit
20.02. Fr		keine Tefilla
21.02. Sch		keine Tefilla
22.02. So	14:00	Basteln und Hamantaschen backen
27.02. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
28.02. Sch	10:30	Schacharit
März	Adar/Nissan	ניסן/אדר
02.03. Mo	17:00	Erew Purim, Megilla-Lesung
06.03. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
07.03. Sch	10:30	Schacharit
13.03. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
14.03. Sch	10:30	Schacharit, Bar Mizwa Noam Sch.
20.03. Fr	17:30	Kabbalat Schabbat der Jugendlichen
21.03. Sch	10:30	Familien-Schacharit
27.03. Fr		keine Tefilla
28.03. Sch		keine Tefilla
April	Nissan/Ijar	אייר/ניסן
01.04. Mi	19:00	Erew Pessach, Gemeinde-Seder
02.04. Do	10:30	Schacharit Pessach
	16:30	Pessach-Seder für die Familien
03.04. Fr		keine Tefilla
04.04. Sch		keine Tefilla
08.04. Mi	10:30	Schacharit Schwii schel Pessach, Jiskor
10.04. Fr	18:30	Erinnerung an Jom haSchoa
	19:15	Kabbalat Schabbat
11.04. Sch	10:30	Schacharit
14.04. Di		Jom haSchoa
17.04. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
18.04. Sch	10:30	Familien-Schacharit
22.04. Mi		Jom haAzmaut
24.04. Fr	19:15	Kabbalat Schabbat
25.04. Sch	10:30	Schacharit